Ricciotti Garibaldi †

B. Berlin, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Im Alter von 80 Jahren ist, wie aus Rom gedrahtet wird, der General Ricciotti Garibaldi, der letzte Sohn des italienischen Nationalhelden, gestorben. Ricciotti hatte 1870 mit den Freischärlern seines Vaters gegen Deutschland gekämpft und dabei unter einem Leichenhügel eine deutsche Fahne erbeutet. Es war die einzige deutsche Fahne, die 1870/71 in Feindeshand gefallen ist. Garibaldi schickte sie deshalb dem deutschen Kommando zurück. Zum Dank dafür wurden er und sein Vater vom französischen Parlament schwer beleidigt. Beim Ausbruch des Griechisch-Türkischen Krieges eilte Ricciotti den Griechen zu Hilfe, erntete dabei aber ebensowenig Dank wie bei den Franzosen. Im Weltkrieg setzte er sich mit seinem ganzen Einfluß für Frankreich ein. Diesmal zog er nicht mehr selbst in den Kampf, schickte aber seinen Sohn Peppino mit Freischärlern nach Frankreich. Peppino Garibaldi, der in den Argonnen kämpfte, brachte es dabei bis zum General.

Ein russischer Botschafter in Peking

B. Berlin, 18. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Pekinger Meldung, die über New-York kommt, hat China Rußlands Vorschlag, daß sofort in Peking wie in Moskau Botschafter ernannt werden sollen, angenommen. Der erste russische Botschafter in Peking wird Karachan sein. Alle übrigen Mächte sind dort nur durch Gesandte vertreten, so daß Rußlands Vertreter an der Spitze des diplomatischen Korps stehen würde.

Neues vom Tage

Die Unterschlagungen bei der Frankfurter Reichsbankhauptstelle

Zu den Unterschlagungen bei der Frankfurter Reichsbankhauptstelle, über die wir gestern berichtet haben, erfahren wir weitere Einzelheiten: Der untreue Beamte ist der Reichsbankrat Karl Leonhardt, der schon jahrelang im Dienst der Reichsbank steht und sich überall besonderer Achtung erfreute. Er ist zu den Verschlungen, deren Höhe etwa 400 000 Goldmark beträgt, dazu gekommen, daß er einem ihm befreundeten Makler für die Einlösung von Börsenverbindlichkeiten sehr erhebliche Summen aus den Beständen der ihm zur Verwaltung anvertrauten Kassen zur Verfügung stellte. Der Makler konnte jedoch die Verpflichtungen nicht einlösen und wurde flüchtig. Er soll sich entweder in Berlin oder in der Schweiz aufhalten. Leonhardt suchte nunmehr die Verschlungen und die Summen, die er der Kasse entnommen hatte, so gut es ging, zu verschleiern, bis dieser Tage durch eine Kontrolle die Unterschlagungen entdeckt wurden. Als Leonhardt sich entdeckt sah, begab er sich in eine Nerven-Heilanstalt. Eine in diesen Tagen in Frankfurt eintreffende besondere Kommission aus Berlin, wird die näheren Einzelheiten erst zu prüfen haben.

Ein schweres Autobusunglück

In Mülhausen i. E. hat sich, wie von dort gemeldet wird, ein schweres Automobilunglück zugetragen. Ein großer Fremden-Autobus, der zehn Fahrgäste mit sich führte, schlug um. Die Reisenden wurden an einem steilen Abhang aus dem Wagen geschleudert und stürzten 50 Meter tief. Vier von ihnen waren sofort tot, die übrigen wurden schwerverletzt ins Hospital gebracht.

Eisenbahnunglück in Italien

Wie aus Rom gemeldet wird, entgleiste auf der Strecke Mailand—Novara ein Personenzug. Die Zahl der Opfer läßt sich noch nicht übersehen. Es heißt, daß sich vier Tote und zwanzig Verwundete unter den Verunglückten befinden.

Selbstmord eines Kongreßredners

In Lemberg spielte sich, wie von dort berichtet wird, bei der Tagung des Invalidenkongresses für Polen ein aufregender Vorfall ab. Unter vielen Rednern, die die polnische Regierung wegen der unwürdigen und schlechten Behandlung der Invaliden heftig angriffen, trat ein junger Mann auf, der sich in besonders leidenschaftlichen Anklagen erging. Während er sprach, zog er plötzlich einen Revolver hervor und schoß sich vor den Augen der entsetzten Zuhörer eine Kugel in den Kopf. Er brach tot zusammen.

Die Riesenbrände an der pacifischen Küste

Die riesigen Waldbrände an der pacifischen Küste dehnen sich, nach New-Yorker Funksprüchen, immer weiter aus. Von Mexiko bis Canada stehen mehrere tausend Mann Feuerschutz bei Tag und Nacht in heftigem Kampf gegen das vordringende Flammenmeer. Die Bevölkerung rettet sich durch eilige Flucht. Der bisher entstandene Materialschaden ist gewaltig. Waldungen, Aecker und Farmhäuser sind ein Raub der Flammen geworden. Besonders groß ist der Schaden in den Naturschutzparks der Staaten Washington und Californien. Sämtliche pacifischen und Rocky-Mountain-Staaten, mit Ausnahme von Nevada, Arizona und Utah, sind betroffen. Die Zahl der Verluste an Menschenleben steht noch nicht fest; von Einwohnern verschiedener Orte fehlt jede Nachricht. In vielen Fällen haben sich Flüchtlinge mit schweren Brandwunden gemeldet. Mehrere Einwohner von Doukhobor in Britisch-Columbia sind durch die Flammen erblindet. Der Nordwestwind erschwert die Rettungsarbeiten ungeheuer. Nach amtlicher Feststellung ist von den bisher gemeldeten 280 Waldbränden die Mehrzahl auf Blitzschlag oder Selbstentzündung infolge der großen Hitze zurückzuführen.

Die Pest in der Sowjetunion

Die sibirische Pest breitet sich in der Sowjetunion immer weiter aus. Außer dem Pestherd in dem Moskauer Gouvernement sind große Teile des Gouvernements Nowgorod von der Pest ergriffen. Von großer Bedeutung ist die Tatsache, daß sich im Kreise Wolchow die große elektrische Station befindet. Von bolschewistischer Seite sind Maßnahmen ergriffen worden, um ein Uebergreifen der Pest auf die im Bau befindliche Station zu verhindern.

Die amerikanischen Weltflieger in London

Die amerikanischen Weltflieger sind, wie aus London berichtet wird, auf dem Flugplatz Croydon bei London eingetroffen. Sie wurden von einer großen Menschenmenge und den Vertretern des englischen Luftministeriums begrüßt.

Der englische Weltflieger verschollen

Der englische Weltflieger Mac Laren ist, nach einer Meldung aus Tokio, verschollen. Er wurde in Paramakhiru erwartet. Nachdem er sechs Stunden nach der vorgesehenen Zeit nicht eingetroffen war, sind mehrere japanische Torpedoboote abgesandt worden, um Nachforschungen nach dem Verschollenen anzustellen.

Autostraße vom Kongo zum Nil

Vom Kongo zum oberen Nil ist zur Zeit eine Kraftwagenstraße im Bau, die als Vorläuferin einer Strecke der noch auszubauenden Kap-Kairo-Bahn zu betrachten ist. Die Straße führt in einer Länge von 1100 Kilometer von Aketi (nordwestlich von Stanleyville) über Buta, Bambili, Niangara am Uellefluß, Dungu, Faradji, Aba nach Rejaf, das etwa unter dem fünften nördlichen Breitengrad am oberen Nil liegt. Sie verläuft also ziemlich in westöstlicher Richtung.

Die Jagd nach dem Glück auf den Diamantfeldern

Eine ebenso groteske wie bezeichnende Szene, wie man sie seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatte, spielte sich, wie englische Blätter erzählen, kürzlich in Zeekoefontein an den Ufern des Vaalstromes in Südafrika ab. Ein gewisser Tromp, der Besitzer einer Farm, hatte auf einem seiner Felder von einigen Wochen Diamanten gefunden und durch die Bearbeitung der Diamanterde bereits einen Wochengewinn von 2- bis 3000 Pfund Sterling erzielt. Nun bestimmt das Gesetz, daß, wenn einer auf seinem Besitz diamantenhaltige Erde antrifft, das Publikum das Recht hat, auf dem anstoßenden Gelände nach Diamanten zu graben. Jeder Sucher rüstet sich dann mit einem kleinen Eisenspaten aus, mit dem er ein von ihm erwähltes Stückchen Erde bearbeitet. Infolgedessen versammelten sich kürzlich über 3000 Menschen jeden Alters und Standes in der Nähe der Trompschen Farm. Es befanden sich in der Menge Angestellte, Studenten, berufsmäßige Minensucher und Farmer, alle ausgerüstet mit dem unvermeidlichen Eisenspaten. Sie standen in langen Reihen zwischen den Fahnen, die das freigegebene Gelände markierten. Um 11 Uhr vormittags wurde die Proklamation der Regierung, die zu der Diamantensuche ermächtigte, verlesen. Unmittelbar nach dem die Freigabe verkündenden Pistolenschuß, der das Signal für den Beginn der Jagd nach dem Glück gab, entwickelte sich ein wahres Wettrennen der Glücksucher, um möglichst rasch anzukommen. Die jüngsten Teilnehmer des Rennens waren nur mit einem Badeanzug bekleidet. Unter wüstem Geschrei, Fluchen und Stößen begann ein wilder Wettkampf, bei dem viele erschöpft zu Boden fielen und überrannt wurden. Diejenigen, die das Glück hatten, das gelobte Land zu erreichen, begannen sofort eifrig mit der Schachtarbeit, bei der des öfteren die Polizei einschreiten mußte, um Blutvergießen zu verhüten.

Den kranken Geliebten aus Mitleid getötet

Eine Polin namens Uminska Stanislawa tötete, wie aus Warschau gemeldet wird, ihren Geliebten, den polnischen Schriftsteller Zygmanski, im Spital, um ihm die seelischen und körperlichen Qualen zu ersparen, denen er durch eine unheilbare Krankheit ausgesetzt war. Nach der Tat erlitt sie einen Nervenschock und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Im Reiche der Hölle

Warum die Mount Everest-Expedition zusammenbrach

Wir sind gewohnt, uns die Hölle in den feurigen Tiefen der Erde vorzustellen, aber ein moderner Dante würde sich vielleicht als Stätte dieser Qualen den höchsten Gipfel der Erde wählen, denn auch in dieser klaren und kalten Höhe gibt es eine Hölle, aus der die Mitglieder der Everest-Expedition, nachdem sie zwei ihrer Besten verloren haben, soeben zurückgekehrt sind. In höchst eindrucksvoller Weise schildert Oberstleutnant Norton in seinem neuesten Bericht an die „Times" die furchtbaren Qualen, die die Höhe den armen Sterblichen auferlegt, nachdem sie durch das „Höllentor" des Rongbuk-Gletschers in die höchste Sphäre gestiegen sind.

Er geht davon aus, daß man bei jeder Beurteilung der Leistungen der Expedition die Höhe besonders berücksichtigen müßte. Eine Kälte von 10—21 Grad, die den Reisenden im Polarkreis gar nichts ausmacht, bringt den Bergsteiger auf den Höhen des Everest zur Verzweiflung. „Zwischen dem Rongbuk-Kloster und dem Ort, an dem vor zwei Jahren das Ausgangslager angelegt wurde", schreibt Norton, „hat die alte Endmoräne des Rongbuk-Gletschers aus gewaltigen Blöcken und Schutthaufen einen Wall aufgerichtet, durch den nur ein schmaler Durchgang führt. Das ist das Höllentor der Höhe. Darunter liegen die sonnigen Ebenen Tibets, wo die Vögel singen und die Blumen blühen und wo der Mensch Freude am Leben hat. Er mag vielleicht schon ein wenig an dem Mangel von Sauerstoff in der Luft vor dem Tor leiden, aber es beeinträchtigt ihm doch nicht wesentlich die gute Laune. Hinter diesem Tor verschwindet alle Lebensfreude. Die Höhe des Tores beträgt etwa 16 000 Fuß.

Dahinter hört alles Leben auf. Ich begegnete zwar noch in 27000 Fuß Höhe einer Dohle oder vielmehr sie flog herbei, um mich anzuschauen, weil sie mich wohl für verrückt hielt. Aber im allgemeinen gesprochen ist hinter diesem Tor nur noch toter Felsen, Schnee und Eis, die drei Dinge, aus denen sich diese Oberwelt zusammensetzt. Hinter dem Tor fällt die Temperatur ganz plötzlich. Man muß sich ganz warm anziehen, was die Bewegungsfreiheit behindert. Hier gibt es keinen Regen mehr, sondern nur noch Schnee, den puderartigen Schnee dieser Oberwelt, den der ewige schneidende Wind von den großen Schneefeldern herabweht. Ueber diesen Wind ist schon so viel geschrieben worden, daß ich nur noch sagen will: er ist eine besondere Qual dieses Höllenreiches. Das aber, was die Hauptsache ausmacht, ist das Fehlen des genügenden Sauerstoffes, das jede Minute des Lebens beherrscht und beeinträchtigt, das Appetit und Schlaf vertreibt, das Rauchen einer Pfeife verbietet, wenn man nicht unzählige Streichhölzer verschwenden will, aus den einfachsten Tätigkeiten, wie dem Kriechen in den Schlafsack und dem Sichanziehen, dem Ausziehen der Schuhe oder dem Aufstehen von einem Stuhl, eine beschwerliche Anstrengung macht. Alle Quellen der Energie und der Freudigkeit werden dadurch verstopft. Gewiß kann man sich an diese eigentlich unerträglichen Lebensbedingungen etwas akklimatisieren, und wenn man nach vier oder fünf Wochen, die man in größeren Höhen verbracht hat, zu dem Ausgangslager zurückkehrt, vergißt man sogar, daß man überhaupt ein Gefangener dieser Hölle der Höhe ist."

Norton beschreibt dann näher die kaum zu überwindenden Schwierigkeiten, die jede Verrichtung in dieser sauerstoffarmen Luft erfordert. Die Hemmung zeigt sich natürlich auch beim Bergsteigen sehr deutlich. „In einer Höhe von etwa 27 000 Fuß kann man nur selten mehr als 13 Schritte hintereinander machen, ohne daß man sich für einige Minuten hinsetzen und ausruhen muß. Dazu kommt die ermüdende Stumpfheit, die so oft als eine Folgeerscheinung des Bergsteigens in großen Höhen beschrieben worden ist. Ich glaube, daß der Verstand klar bleibt. Aber die Willenskraft wird ausgeschaltet. Alle die Eigenschaften, die man am notwendigsten braucht, Energie, Hoffnung, Entschlußkraft, sinken auf die niedrigste Stufe. Und nun richtet die Höhe ihre letzte Waffe gegen uns. Das beständige und rasch wiederholte Atemholen scheint eine merkwürdige austrocknende Wirkung zu haben. Welches auch der Grund sei, es erfolgt eine vollständige Austrocknung des ganzen Organismus. Zweifellos ist diese furchtbare Austrocknung des Körpers eine der Hauptursachen für den Zusammenbruch in solchen Höhen. Wenn nun noch der Bergsteiger, wie es oft geschieht, mit einem Berghusten und wunden Hals aufbricht — die Hälfte der ganzen Gesellschaft von 1924 litt daran —, so ist diese Trockenheit dasjenige, was einem den Rest gibt. Die Niedergeschlagenheit wird zu einer qualvollen Dumpfheit, und man hat nur noch den einen Gedanken, sich so schnell als möglich aus dieser Höhe zu retten."

Letzte Nachrichten und Telegramme

(Der Nachdruck unsrer Originaltelegramme ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet)

„London muß Erfolg haben"

B. Berlin, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) **Der „B. Z." wird aus Paris gedrahtet: Der Sonderberichterstatter des „Matin" in London, Jules Sauerwein, hatte eine Unterredung mit dem amerikanischen Delegierten Young, der ihm erklärte: „Nach meiner Ansicht müssen, damit ein amerikanischer Bürger sich bereiterklärt, einen Teil seiner Ersparnisse in einer Anleihe, die wir beabsichtigen, anzulegen, drei Bedingungen erfüllt sein:**

1. Die Einigung mit Deutschland. Man leiht kein Geld, wenn nur die Macht dieses Darlehn garantiert. Damit ein Land wie Deutschland seine Verpflichtungen gegen die Darlehnsgeber einhält, muß es den Kontrakt freiwillig angenommen haben.

2. In zweiter Linie ist die Sicherheit notwendig, daß die allgemeine Wirtschaft des Landes, das die Anleihe aufnimmt, durch keine äußere und ungerechtfertigte Intervention gestört werden kann. Eine Garantie für die Ruhr ist notwendig.

3. Es ist nötig, daß in keinem Falle die für die Zinsen an Tilgungszahlungen der Anleihe bestimmten Einkünfte ihrem Zwecke entzogen werden und von einer fremden Macht beschlagnahmt werden können."

„Das Reparationsproblem", so schloß Young, „kann technisch gelöst werden, ohne das Interesse Frankreichs zu schädigen. Im Gegenteil. Wenn es aber hier nicht gelöst wird, wenn diese Konferenz sich hinter Formeln und Mißverständnissen sowie Einzelfragen vergräbt, dann steht Europa vor einer großen Katastrophe. Mark und Franken und schließlich bis zu einem gewissen Grade sogar das Pfund werden ernsthaft entwertet werden. Deshalb muß man zu einem Erfolg kommen, und zwar hier."

Kein ungünstiger Eindruck in Berlin

B. Berlin, 18. Juli. (Eigener Drahtbericht.) **Der Verlauf der Londoner Verhandlungen gibt noch kein klares Bild. Dennoch hat man an hiesigen unterrichteten Stellen, wie wir feststellen konnten, einstweilen keinen ganz ungünstigen Eindruck. Man stützt sich dabei vor allem auf den Beitritt Amerikas, zum andern auf die vorläufig freilich noch nicht einwandfrei bestätigten Meldungen, daß auch die militärische Räumung in Aussicht genommen sei und Frankreich in den sonstigen Fragen nachgegeben habe. In allen diesen Stücken glaubt man, den Einfluß Amerikas sehen zu dürfen, auf dessen Eingreifen, wie wir schon vor Beginn der Konferenz mehrfach betont hatten, man ja vornehmlich gerechnet hatte.**

Riesenunterschlagung bei der Darmstädter Bank

B. Berlin, 18 Juli. (Eig. Drahtbericht.) Bei der Darmstädter und Nationalbank in Berlin sind, wie die „B. Z." erfährt, in diesen Tagen größere Unterschlagungen aufgedeckt worden. Man spricht von einem Betrage von 400 000 Goldmark Die Verwaltung behauptet, daß die Summe nicht so groß sei und daß die schuldigen Beamten bereits entlassen worden sind. Die Beträge sollen nach Angabe der Verwaltung gedeckt sein.

Sonntag ¾4: Unbestimmt; ⅜8: „Radiomädel". Montag: „Radiomädel", ⅜8.

= **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus. In „Hoffmanns Erzählungen" singt heute Freitag für den erkrankten Herrn Ludwig Eybisch Herr Bernhard Bötel vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg die Rolle des Hoffmann. Sonntag letzte Vorstellung vor den Ferien: „Lohengrin" mit Xaver Mang (König Heinrich, als Gast), Taucher, Sofie Brandstätter vom Staatstheater in Cassel (Elsa, als Gast), Plaschke, Charlotte Viereck (zum erstenmal Ortrud), Schmalnauer. Musikalische Leitung: Strtegler. Spielleitung: Teller. Anfang 6 Uhr. — Das Opernhaus bleibt bis mit Sonnabend den 30. August geschlossen. Die neue Spielzeit beginnt Sonntag den 31. August mit einer Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg".

= **Der Musikverein Dresden-Nord,** der von seinen 800 Mitgliedern 140 zu einem gemischten Chor vereinigt hat und mit seltenem Idealismus unter seinem Leiter Edgar Großmann seine künstlerischen Ziele verfolgt, gab dieser Tage im Meißner Dom ein Konzert, dem ein solches im Garten der Geipelburg folgte. Wie uns von dort geschrieben wird, hatte der „Wacht-auf"-Chor aus den „Meistersingern" sowie Gesänge von Brahms, Löwe und Bruch großen Erfolg. Man lobt allgemein die verständige Anwendung des Stimmaterials sowie die gute Textaussprache und die dynamischen Abstufungen.

= **Abbau der Gagen und Eintrittspreise.** Die deutschen Privattheaterleiter beschlossen bei ihrer Würzburger Tagung, von der wir bereits mitteilten, durch den Deutschen Bühnenverein alle Maßnahmen einzuleiten, um die Aufhebung der Lustbarkeitssteuer an den Privattheatern Deutschlands durchzusetzen, da nach den vorgetragenen Berichten die Bühnenleiter nicht mehr in der Lage sind, diese Abgabe weiter zu tragen. Das Reich soll aufgefordert werden, die Aufhebung der Lustbarkeitssteuer bei der Revision seiner Steuergesetzgebung zu beschließen. Es wurden ferner die Mittel erörtert, um einen allgemeinen Gagenabbau vorzubereiten. Die meisten Bühnenleiter haben ihre Verträge unter ganz andern finanziellen Voraussetzungen, als sie jetzt bestehen, abgeschlossen. Wie die Schauspieler, die sich in der Inflationszeit bei steigender Teuerung an ihre Vertragssumme nicht gebunden hielten, so beabsichtigen die Privattheaterleiter jetzt, die Gagen auf die geänderten Verhältnisse einzustellen; denn es ist auch selbstverständlich, daß der Preisabbau vor den Eintrittspreisen der Theater nicht haltmachen darf. Schon jetzt sind die Preise der Bühne in den meisten Theatern erheblich herabgesetzt.

= **Tollers „Hinkemann" in Hamburg.** Aus Hamburg wird uns geschrieben: In den Hamburger Kammerspielen gelangte dieser Tage die Tragödie „Der deutsche Hinkemann" von Ernst Toller zur Aufführung. In Hinsicht auf die Zwischenfälle bei der Dresdner Erstaufführung dieses Spieles versuchte die hiesige Theaterleitung unter Erich Ziegel ähnlichen Szenen vorzubeugen, indem sich jeder Besucher ehrenwörtlich zu verpflichten hatte, die Arbeit der Darsteller in keinem Sinne zu stören, andernfalls man ihn wegen Hausfriedensbruchs gerichtlich belangen würde. Diese außerordentlichen Maßnahmen eines künstlerischen Instituts (für ausreichenden „Saalschutz" war Sorge getragen) erwiesen sich als unnötig. Die Tragödie konnte ohne jede Unterbrechung zu Ende gespielt werden und fand einen nicht endenwollenden Beifall, der nicht zuletzt den trefflichen Darstellern galt, die unter der Regie Heinrich Georges (Berlin) die nicht zu leugnenden Schwächen der Tragödie gewissermaßen hinwegspielten (der Rotstift hatte manches gestrichen), so daß nur noch eine Kette erschütternder Bilder übrig blieb, in deren Mittelpunkt Georges großer, gequälter Hinkemann stand. G. L.

*

Auch in Plauen i. V. wurde, wie unser dortiger d-Mitarbeiter berichtet, in einer geschlossenen Vorstellung vor dem Arbeiterbildungsausschuß „Hinkemann" am Mittwoch aufgeführt. Ernst Toller, der tags zuvor, nach seiner Entlassung aus der Haft, von Bayern über die Grenze gebracht worden war, wohnte, von den meisten Zuschauern unerkannt, der Vorstellung, die ruhig verlief, bei.

= **Zusammenbruch eines Wiener Theaters.** Das „Metropoltheater", eine kleine Bühne in der „Burgen Stadt", dem ehemaligen „Venedig in Wien" (Praterstern), mußte, wie unser Wiener jd-Korrespondent schreibt, wegen finanzieller Schwierigkeiten des Unternehmers, der die Gagen nicht bezahlen konnte, geschlossen werden.

= **Der boxende Tenor.** Der Beruf des Opernsängers wird immer schwieriger. Nachdem Richard Strauß in seiner „Salome" von der Primadonna einen regelrechten Bauchtanz verlangt hat, fordert nun der englische Komponist Vaughan Williams von seinen Sängern, daß sie geübte Boxer sind. Er hat eine Oper geschrieben, die den Titel führt, „Hugh, der Viehtreiber", und dieses Werk wurde jetzt zum erstenmal auf Sir Majestys Theater mit großem Erfolg aufgeführt. Das Werk spielt unter den niederen Volkskreisen Englands während der Napoleonischen Kriege, und der Höhepunkt der Handlung besteht in einem echt nationalen Boxkampf, den Hugh, der Treiber, und John, der Schlächter, um die Hand der Tochter des Dorfpolizisten ausfechten. Tenor und Bariton müssen dabei ihre durchaus nicht leichte Rolle singen und zugleich vor einem in England sehr sachverständigen Publikum einen regelrechten Boxmatsch durchfechten. Die Sänger genügten dieser schwierigen Aufgabe, besonders der Tenor zeichnete sich durch seine sehr geschickt geführten Schläge aus.

= **Ehrungen für Ricarda Huch.** Zu ihrem 60. Geburtstage, am 18. Juli, ist Ricarda Huch zum Ehrenbürger der Universität München ernannt worden. Ferner hat, wie wir in der „Neuen Zürcher Zeitung" lesen, die Martin-Bodmer-Stiftung, die im Herbst zum zweiten Male ihren Gottfried-Keller-Preis vergeben wird, der Dichterin eine Ehrengabe von 1000 Franken zugewendet. Die junge Stiftung, so heißt es in dem genannten Blatt, die den kulturellen Zusammenhang mit dem deutschen Nachbarlande nicht vergißt, wollte die Gelegenheit gerne ergreifen, der größten deutschen Dichterin der Gegenwart Dankbarkeit und Verehrung zu bezeugen.

= **Unbekannte Zeichnungen von Dürer.** Das Städelsche Kunstinstitut in Frankfurt a. M. hat, wie von dort geschrieben wird, in seiner unteren Halle eine Ausstellung eröffnet. Aus Privatbesitz sind da für einige Monate, bis zum September, Zeichnungen alter Meister vereinigt, darunter besonders schöne kleine Reihen von der Hand Dürers und Rembrandts. Eine Ueberraschung sind vor allem zwei bisher unbekannte Schöpfungen Dürers, die eine davon ein Vorläufer der Zeichnungen der Oelbergszene, die sich im Städelschen Institut befinden. In dem bisher unbekannten Blatte, das aus englischem Privatbesitz in eine Frankfurter Sammlung gekommen ist, hat Dürer im Jahre 1520 Christus gezeichnet, wie er abgewandt am Felsen vor dem Engel kniet. Die drei Blätter dieses Oelbergs nebeneinander gehören zu den stärksten Eindrücken, die man wohl überhaupt von Dürer haben kann. Das andre unbekannte Blatt ist ein Werk seiner Frühzeit aus dem Ende der 90er Jahre des 15. Jahrhunderts und stellt die Pestheiligen Sebastian und Rochus dar.

= **Die Königin von Saba mit dem Ziegenfuß.** Der Prinzregent von Abessinien Ras Taffari, der gegenwärtig auf einer Besuchsreise an den europäischen Höfen sich befindet, erhebt den Anspruch, von Menjelek, dem Sohn Salomos und der Königin von Saba, abzustammen. Diese Königin, die aus dem Alten Testament bekannt ist und nicht nur zur Heldin von Dichtungen, sondern auch von Filmwerken gemacht wurde, heißt bei den Arabern Balkis, im Aethiopischen Makeda. Die Bibel weiß nichts von der Liebesgeschichte, die zwischen ihr und dem weisen König gespielt haben soll. Diese Sage findet sich nur in einem äthiopischen Werk aus dem 6. nachchristlichen Jahrhundert, dem Kebra Nagast, und aus diesem Buch leitet sich der Glaube äthiopischer Könige her, daß die Königin von Saba die Stammutter ihres Geschlechts ist. Die Sage, die von Sir Ernest Wallis Budge ins Englische übersetzt worden ist, bringt manch eigenartige Züge über das Verhältnis des weißen Königs zu der schönen Orientalin. So wird erzählt, daß sie an ihrem sonst unvergleichlich herrlichen Körper eine Mißbildung hatte, nämlich einen behaarten Fuß, der wie der Fuß einer Ziege gestaltet war. Salomo hatte davon gehört, und er ersann ein seiner würdiges Mittel, um ihren Fuß zu sehen, ohne sie indiskreterweise danach zu fragen. „Er ließ seinen Thron im Hofe des Tempels errichten", heißt es in der Geschichte, „und befahl seinen Dienern, die Schleusen von den Brunnen zu öffnen, so daß der Hof mit Wasser angefüllt war. Als die Königin dann mit ihrer glänzenden Karawane im Hofe des Tempels anlangte und von ihrem Kamel herabsteigen mußte, hob sie ihr Kleid hoch, um es nicht in dem Wasser naßzumachen. So zeigte sie ihre Füße, so daß Salomo die Mißbildung sah, ohne sie zu befragen. Aber als der Ziegenfuß das Wasser berührte, da offenbarte sich die Macht Gottes, und die Mißgestaltung der Königin wurde von ihr genommen. Eine große Freude kam über sie, und sie stieg hinauf zu dem Throne Salomos und zeigte ihm ihre beiden Füße, einen so weiß und schön wie den andern."

= **New-York in Erdbebengefahr?** Professor David Todd, Astronom am Observatorium Amherst in Philadelphia, veröffentlichte kürzlich in amerikanischen Blättern die folgende Erklärung: „Die Stadt New-York kann jeden Augenblick von einem Erdbeben erschüttert werden. Wenn man nicht überhaupt mit der Suche nach Petroleum aufhört, so werden sich auf unserm Planeten durchgreifende Aenderungen vollziehen. Das ganze Territorium der Vereinigten Staaten ist bedroht, aber ganz besonders New-York, wegen der geologischen Formation seines Unterbodens. Erdstöße erfolgen, wenn zwei unterirdische Schichten unter sehr hohem Druck gegeneinander verschoben werden." Nach den weiteren Erklärungen Todds ist das namentlich der Fall bei den Bodenverhältnissen von Manhattan, wo der Druck durch die New-Yorker Wolkenkratzer übermäßig gesteigert wird. Wenn die Katastrophe eintritt, dürfte sie ungleich größer werden als das Erdbeben von Tokio am 1. September vorigen Jahres. — Man wird gegenüber dieser alarmierenden Nachricht wohl abzuwarten haben, was die amerikanischen Geologen dazu zu sagen haben.

= **Kunstausstellung Richter,** Prager Straße 18: Carl Crodel: Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Graphik; daneben Dresdner Stadtansichten, Radierungen.

= **Naturtheater Greifer Garten.** Diesen Sonnabend gelangt Borngräbers Mysterium „Die ersten Menschen" abends 7 Uhr zur Aufführung. Jugendlichen wird zu dieser Aufführung kein Zutritt gewährt und werden auch die Eltern gebeten, ihre Kinder nicht mitzuführen zu wollen. Am Sonntag gelangen abends 7 Uhr zum letzten Male die Naturszenen aus „Die versunkene Glocke" zur Darstellung. Der Intendant [illegible]

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19240719/3